

---

Bardhyl DEMIRAJ, LMU / München

ALBANIEN UND DIE ALBANER AM  
ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHEN KAISERHOF – EIN  
ERSTER FALL DER VERFLECHTUNG VON  
WISSENSCHAFT UND POLITIK

KDU 821.18-112 008(=18)

Mein Thema behandelt – im Grunde genommen – eine Denkschrift an den Kaiser von Österreich-Ungarn, Leopold I (Sept. 1688), die seit geraumer Zeit in den Sammelchriften und Briefen des deutschen Enzyklopädisten und Philosophen Gottfried Wilhelm Leibniz veröffentlicht worden ist<sup>1</sup>. Anlass dafür mag der Fall der Festung von Belgrad am 6. September 1688 gewesen sein, indem Leibniz neben der Aufforderung zur Vertreibung der Türken aus Europa, i.e. Balkan, noch die günstige strategische Lage und den handelspolitischen Nutzen der westlichen Balkanregion schildert. Die Denkschrift kommt in zwei Fassungen vor, die zwar ein gemeinsames Ziel verfolgen, sich aber inhaltlich miteinander fast kaum überschneiden. Nur die zweite Fassung ist für die albanologische Debatte von Belang und verdient mit Recht die Überschrift – so wie der Herausgeber sie auch benennt (S. 28) – *De Albania occupanda*, weil es sich hier um dieses möglichst bald zu erobernde Gebiet handelt.

Die detaillierte Darstellung der Inhalte dieser Schrift verfolgt in unserem Vortrag drei hauptsächliche Zielsetzungen:

- a) Ermittlung neuer Aspekte in der Interessensphäre von Leibniz zum Thema Albanisch, im Sinne von Sprache, Land und Volk der Albaner, bzw. die Ergänzung seiner bisher angenommenen Stellung in der Geschichte der Albanologie.

---

<sup>1</sup> Leibniz: Sammelwerke, IV. Reihe, Bd. 3, S. 27 – 38.

- b) Ermittlung möglicher (mittelbarer) Zusammenhänge dieser Denkschrift mit den historisch-politischen Ereignissen auf dem West- und Zentralbalkan, bes. in der Kosova-Region (Ende des XVII. Jh.s) hinsichtlich des Ablaufs des bekannten Großen Türkenkriegs (1683 - 1699) und nicht zuletzt dessen Folgen für die einheimische Bevölkerung; des Weiteren:
- c) Miteinbeziehung der wissenschaftlichen und intellektuellen Aktivitäten von Leibniz samt seinem politischen Engagement in der heutigen Debatte über eine mögliche Instrumentalisierung der sog. österreichisch-ungarischen Albanologie im Kontext der Beziehungen der Doppelmonarchie zum albanischen Lebensraum auf dem Balkan.

Zu a)

Wenn ich über einen neuen, bislang in der Albanologie noch nicht ermittelten Aspekt in Leibniz' Interessenkreis Albaner, ihre Sprache und ihr Lebensraum sprechen darf, wird das damit begründet, dass die Ergebnisse der bisherigen albanologischen Geschichtsforschung lückenhaft vorkommen, so wie sie u.a. bei der Eintragung des Beitrags von Leibniz in der Geschichte der Albanologie in der letzten Ausgabe des Albanischen Enzyklopädischen Wörterbuchs (FESH II, Tiranë 2008 1451) dargeboten werden<sup>2</sup>. Da bereits darüber andernorts Stellung genommen worden ist, sei hier kurz gemerkt, dass Leibniz' Beitrag in der Geschichte der Alba-

---

<sup>2</sup> LAJBNIC Gotfrid (Gottfried Wilhelm, LEIBNITZ, 1646-1716). Filozof e shkencëtar gjerman. Shfaqti interes edhe për gjuhën shqipe. Në pesë letra shkruar nga 24.06.1704 deri më 15.03.1715 mikut të tij M. V. La Kroze (La Crose), kryebibliotekar në Berlin. Shtroi problemet e prejardhjes së gjuhës shqipe, të përkimeve, takimeve dhe të marrëdhënieve të saj me gjuhë të tjera indoeuropiane; theksoi nevojën e dallimit të fjalëve me burim vendës nga huazimet. Vuri në dukje përkime e analogji të fjalëve shqipe me fjalë të gjuhëve gjermanike, latine etj. Tërhoqi vëmendjen te mëvetësia dhe individualiteti i gjuhës shqipe si gjuhë e veçantë, e dallueshme nga sllavishtja, hungarishtja, greqishtja, turqishtja. U interesua për të pasur Fjalorin latinisht-shqip të F. Bardhit dhe një vepër të P. Budit. (M.D – FESH II, Tiranë 2008, f. 1451).

nologie zweifelsohne mit der diachronen Erforschung der albanischen Sprache eng verbunden ist. Abgesehen davon, dass er die diachrone Ermittlung dieser Sprache im Rahmen eines übergeordneten Zieles betreibt, gebührt ihm hohes Lob, zumal er nach aller Wahrscheinlichkeit derjenige ist, der die Suche nach der '(Neu-)Entdeckung' dieser Sprache und die entsprechende wissenschaftliche Debatte bei den Gelehrtenkreisen, denen er angehörte, veranlasst hat. Sein Name als Urheber der These zur illyrischen Abstammung des Albanischen bleibt jedenfalls erhalten. Das hat aber mit der außergewöhnlichen Intuition des Genies Leibniz' wenig zu tun...<sup>3</sup> sondern, dass er sich zielstrebig und erfolgreich nach der damals sparsamen, albanologischen Literatur erkundigt hat<sup>4</sup>.

Wenn diese Beschäftigung Leibniz' mit der albanischen Sprache in der Geschichte der Albanologie zwar nicht vollständig ermittelt, jedoch mehr oder weniger wohlbekannt ist, dürfen wir nun seine offenbar früheren Interessen für das Land und Volk der Albaner als Neuland betrachten. Somit kommen wir zur ersten Zielsetzung unseres Beitrags.

Kurzangaben zum Land und Volk der Albaner begegnen wir vorerst in seinen verhältnismäßig frühen Schriften. Sie beziehen sich anfänglich auf sein gewaltiges enzyklopädisches Wissen, das gewöhnlich in seinen Schriften zum Ausdruck kommt. Später folgen sie jedoch ganz besonderen Zielen, die Leibniz in seinen politischen Schriften aus dem allgemeinen Themenbereich 'Das Osmanische Reich und die Abwendung der Türkengefahr in Europa' verfolgt. Albanien- und Albanerkenntnisse sind u.a. in der berühmten Schrift über den Ägyptischen Plan vorhanden, besonders in der Rubrik *De christianis in Turcico Imperio agentibus* (ca. Mitte März 1672)<sup>5</sup>, in der er auf die christliche Bevölkerung im osmanischen Reich,

---

<sup>3</sup> Siehe Demiraj 2005 28f.

<sup>4</sup> Siehe Hamp 1981 36: we must now add the distinguished name of Leibniz to the list of those influenced or facilitated by the modest and somewhat amateurish work of Blanchus, a work which nonetheless remains for us today a priceless philological treasure in a field and era where there are sadly few such gems.

<sup>5</sup> Leibniz: *Sammelwerke*, IV. Reihe, 1. Bd., S. 331-7: *Consilium Aegyptianum*; Nr. 15: *Iusta dissertatio*, II. Teil: Rubrik *De christianis in Turcico Imperio agentibus* (ca. Mitte März 1672)

darunter auch auf die christlichen Albaner, Bezug nimmt, um sie für den Kampf gegen die Hohe Pforte zu gewinnen<sup>6</sup>.

Nach einer knappen Darstellung der christlichen Religion und deren Verzweigung bei verschiedenen Völkern im Osmanischen Reich, konzentriert sich Leibniz am Ende dieser Rubrik auf die christlichen Albaner und die anderen Bewohner der Berge Serbiens, des Epirus und Illyriens. So seien sie aufgrund der rauen Natur des Geländes und nicht zuletzt von ihrem halbwildem Charakter her von den Türken nicht genügend unterworfen worden, und warteten nur auf ein Signal aus dem Westen, sich gegen die Türkenherrschaft zu erheben. Für diese Angaben weist Leibniz auf ein Traktat über das Beglerbegat von Griechenland hin, dessen Verfasser, Johannes Brunius, von Herkunft Albaner sei. Brunius<sup>7</sup> berichtet weiterhin – so Leibniz –, die dortigen katholischen Albaner seien in den Waffen geübt und unruhig, und die Türken befürchteten von ihnen das schlimmste. Wegen geringster Ursachen lehnten sie sich auf. Auch fänden sie spontan Anlässe zum Aufstand, damit sie einen Vorwand zum Beutemachen hätten. Doch täuschen sich jene, fügt Brunius hinzu, die glauben, dass diese Völker ohne äußeren Beistand hervorragenden Nutzen bringen würden, und die glauben, dass allein das Gerücht von einer Hilfe aus Italien oder Spanien wie eine erhobene Fahne als Grund zum Aufstand ausreiche. Dies ist – so Leibniz – allgemein von allen von den Türken Unterworfenen zu sagen, dass sie für sich nichts vermögen, aber wenn sie die Waffen der Christen mitten im Reiche blitzen sehen, wird endlich das Elaterium, das bis dahin gespannt war, in einer augenblicklichen Bewegung gelöst<sup>8</sup>.

---

<sup>6</sup> Noch in dieser Schrift (Anm. 4) werden die Albaner u.a. in der Rubrik *De primo Visiro* (S. 324-6) bezüglich der Kerntruppe der Janitscharen erwähnt, die damals unter dem Großwesir Köprülü, *de natione Albanus aut Bosnius* fest in albanischer Hand war.

<sup>7</sup> Es handelt sich offenbar um den Erzbischof von Antivari (= alb. Tivar, serb. Bar), Joannes Brunius Olchinii, der auch am Konzil von Trient teilgenommen hat (s. Farlatus, *Illyrici sacri*, t. VII, 1817 102ff.). Nähere Angaben über dieses Traktat konnten trotzdem bislang nicht ausfindig gemacht werden.

<sup>8</sup> ... *Constat Albanos aliosque montanorum Serviae, Epiri, Illyrici incolas ob asperam locorum naturam satis domitos, caeterum natura feroces et Turcis infestos esse. [...]* Ioh. Brunius *natione Albanus tractatu de Beglerbegatu Graeciae refert hos Albanos*

Eine intensivere und direkte Beschäftigung mit Albanien und den Albanern erfolgt etwa 16 Jahre später im Laufe seines ersten (inoffiziellen) Wiener Aufenthaltes (Mai 1688 - Februar 1689), als er versuchte, die Aufmerksamkeit des Kaisers Leopold I zu gewinnen und dementsprechend eine geeignete Position am Kaiserlichen Hof der Doppelmonarchie zu erhalten. Dem höchsten Herrscher zu dienen, und war sein längst ersehntes Ziel, wie er selbst sagte, weil bey einem grossen Potentaten sich weit andere Gelegenheiten zu nützlichen Verrichtungen finden.<sup>9</sup> Aus dieser Zeit stammt auch die eingangs erwähnte Denkschrift, die uns im Folgenden beschäftigen wird.

Nach einem gelungenen etymologischen Vorschlag zum Namen von Belgrad<sup>10</sup>, folgt die Schilderung der wechselvollen Geschichte des Landes namens Albanien von der Antike bis einschließlich der Zeit seines tapferen Verteidigers gegen die Türken, des legendären Scanderbeg. Aber kurz nach dessen Tod konnte sich Albanien der türkischen Übermacht nicht mehr erwehren. Nun sollte sich das Haus Habsburg die günstige Gelegenheit nicht entgehen lassen, dies ausgezeichnete Land entlang der Adria und des Ionischen Meeres in das Reichsterritorium einzugliedern. Mehrere Gründe reiht Leibniz zugunsten dieses äußerst wichtigen

---

religione Latinos esse, armis instructos, strenuos haberi, et propter continuos motus Turcas sibi ab ijs pessimè timere: propter causas minimas eos tumultuari. Sangiacos quoque saepe ijs occasiones tumultuandi sponte praebere, ut praedarum praetextum habeant. Sed falli eos addit Brunius, qui has gentes sine exterorum subsidijs egregij aliquid praestituras autument, quinque putent famam tantum Italici, Hispanicique auxiliij velut vexillo sublato ad sedionem illis sufficere. Quod de omnibus in uniuersum Turcarum subditis dicendum est, eos per se nihil posse, at cum arma Christianorum in imperij medio fulgere cernent, tum demum Elateria illa hactenus tensa momentaneo impetu laxabuntur. (S. 337).

<sup>9</sup> Ausführlich dazu Hirsch 2000 216ff.

<sup>10</sup> ... Imo hinc nomen hodiernum habere arbitratur, quasi Pulchrigrod, est enim Grod Slavonis urbs. Sed mea opinione nihil aliud est Belgrad quam Bialogrod (cuius nominis etiam urbs est in Russia) id est Alba urbs, Biala enim Slavonis est, quod album Latinis, Albam vero Graecam appellari omnes scimus. ...

Vorgehens auf, darunter<sup>11</sup>:

---

<sup>11</sup> Sed dextrae ripae miles, facile omnia Sophiam usque summittet prona Rasciorum et Bulgarorum Christianorum voluntate usus, qui insueta plus quam a seculo arma resumentes, gens natura acris et bellicosa, Turcas invisos dudum et graves Dominos, ubique profligant, sternunt, caedunt. Bosnia et Servia patent victori, et his subactis, id proximum esse videtur, ut maturato in vicinam Albaniam transitu nostri vocantes dudum populos recipiant magis quam redigant in potestatem. Itaque florentissimus exercitus videtur novae adhuc expeditioni sufficere, si modo expeditionem vocare oportet, quod nihil aliud esse putandum est, quam itio in hyberna.

Sed quanti futura sit Augustissimae Domui Albaniae possessio, operae pretium videtur, paulo distinctius explicare. (S. 35) [...] Albania igitur in potestatem redacta, ingens Austriae potentiae accessio erit, et milites inde lecti, robore et agilitate et audacia praestantes, ubi semel ad nostrum morem servare ordines et disciplinae obedire discent, nullis aliis facile concedent. Accedit situs Regionis secundum Hadriaticum mare protensae ex adverso Italiae; ubi sinus Venetus sese in Jonium mare effundit. Illic ergo potentiae maritimae nova merito fundamenta jacentur. Cum enim ab alia parte mari propinquare nequeant Austriaca arma sine injuria aut suspicionibus certe Venetorum qui omnem fere Istriae atque Illyrici oram praeoccupavere; hac tamen in parte relictus est vacuus primo capienti locus. Eoque magis festinandum est, ne ab amicis paria cupientibus praeveniamur. Nisi peculiari cum Venetis tractatu hanc sibi fortasse libertatem majoris sive sui sive rei Christianae boni causa sapientissimus Caesar adimere consultum putavit. De quo mihi nil constat.

Aperitur etiam per Albaniam novum commercii maritimis iter, nam Tergestum, et vicina litoralia Austriacarum terram loca nimis intra sinum Hadriaticum abscondita difficilius et vix nisi aliorum venia mari accenduntur. Sed Albania ad ipsum sinus introitum sita, apertum exitum, nec contemnendas navium stationes habet et praetera mare propemodum Danubio copulat, et, si Hungariae vicinisque regionibus adjungatur, pro portu illis erit, multumque et coloniis allectis, et commercii auctis populositati ac divitiis fertilissimarum per se, ac pulcherrimarum regionum addet. Audio etiam lanam Albanam praestantissimam esse, nec concedere Hispanicae, quae sola tamen hactenus in Europa regnat, ut sine illa nulli panni nobiliores confici posse credantur. Eoque magis Austriacis ditionibus adjicienda regio est, tum ut manuficiis utilibus serviat, tum ne ab aliis praerepta nocere possit.

Sed major alia superest Albaniae occupandae ratio, quam nunc exponere operae pretium videtur. Nimirum ut paucis dicam, Albania ex adverso Italiae, et maxime Neapolitani Regni sita, si teneatur Imperatoris nostri armis, novam Austriae potentiae com-

- 
- Die Eroberung solle sowohl den eigenen Interessen des Reiches als auch der christlichen Sache dienen;
  - In der zu erwartenden Neugestaltung der politischen Lage Europas biete dieser Landgewinn der österreichischen Macht eine sehr günstige strategisch-politische Position, da die Region sich an der Adria gegenüber Italien erstreckte, wo die Bucht von Venedig in das ionische Meer übergehe. Von hier solle die Grundlage einer neuen Seemacht gelegt werden. Denn an keiner anderen Stelle könne des Kaisers' Heer sich dem Meere nähern, ohne das Missfallen und den Verdacht der Venezianer zu erregen, die ihrerseits bereits fast ganz Istrien und früher auch Dalmatien besetzt hätten. Nur an dieser Stelle sei ein Ort übrig geblieben, der noch frei sei für den ersten, der ihn besetze;
  - Durch Albanien sei ein neuer Seeweg für den Handel eröffnet, denn Triest und die benachbarten österreichischen Küstengebiete lägen zu tief im innersten Winkel der adriatischen Bucht verborgen, und man könne von hier fast nur mit Erlaubnis anderer zum Meer gelangen. Albanien liege hingegen selbst am Eingang der Bucht und habe nicht zu verachtende Häfen, außerdem verbinde es das Meer beinahe mit der Donau und, wenn Ungarn den Nachbargebieten hinzugefügt würde, würde dieses als Hafen dienen;
  - die Region werde, nachdem man viele Siedler angelockt haben würde und bei vermehrtem Handel von selbst zu den fruchtbarsten und schönsten Regionen zählen;
  - Albanien werde ohne Zweifel, da es Italien, und besonders dem Königreich Neapel gegenüber liegt, wenn es von den Waffen des Kaisers gehalten werde, der österreichischen Macht eine neue Verbindung schaffen, und die kaiserlichen Gebiete mit den spanischen durch ein unerwartetes Band verknüpfen. Dies scheine nun umso mehr

---

municationem dabit, et Caesareas Regiones Hispanicis inexpectato vinculo connectet... (S. 37).

Die Denkschrift schließt ab mit der Erwähnung von einigen Gründen für den spanischen Niedergang, und mit einer Kurzschilderung der Lage in Mitteleuropa (S. 38).

erstrebenswert zu sein, da feststehe, dass die Konkurrenten nicht ohne Erfolg darauf hingearbeitet hätten, die Verbindung und die Kommunikationswege zwischen den beiden habsburgischen Linien abzuschneiden und zu unterbrechen;

- Die albanische Wolle sei vorzüglich und stehe hinter der spanischen nicht zurück, die bis jetzt in Europa allein vorherrsche, so dass man ohne sie keine vornehmeren Gewänder herstellen zu können glaube;
- Die dort zu rekrutierenden Soldaten, wenn sie erst einmal nach westlicher Art Befehle einzuhalten und der Disziplin zu gehorchen gelernt hätten, würden nicht leicht vor anderen zurückweichen.

Zu a/b)

Dies aufklärerische – nach dem heutigen Verständnis würde man wohl sagen – kolonialistisch bzw. imperialistisch ausgerichtete Gedanken-<sup>12</sup> dieser äußerst wichtigen Schrift verlangt eine gründliche Untersuchung auf der historisch-politischen und militärisch-strategischen Ebene, zumal die darauf folgende Erweiterungspolitik des Hauses Habsburg bzw. die späteren politisch-militärischen Entwicklungen auf dem West- und Zentralbalkan während des Großen Türkenkrieges vielleicht nicht zufällig in mehreren Punkten mit Leibniz' Denkschrift übereinstimmen. So lässt sich in diesem Zusammenhang nicht als Zufall einstufen, wenn a) erst ein Jahr später (Sept. 1689) die österreichisch-ungarischen Truppen (unter der Führung von General Piccolomini) ihr Hauptquartier in Kosova (nahe Prizren) ausgebaut haben; und b) die christliche albanische (neben der slawischen) Bevölkerung vor Ort unter der Führung von Mons. Pjetër Bogdani sich den Truppen des Kaisers angeschlossen haben. Die Folgen dieses Kriegs für die betroffene Region (Kosova und Dukagjini-/Metohia-Ebene), die eine massive Umsiedlung (auch) der katholisch albanischen Bevölkerung nach der südlichen Grenzregion der Doppelmonarchie

---

<sup>12</sup> Für einen Zusammenhang dieser Schrift(en) mit Leibniz' privaten Interessen siehe zuletzt Hirsch 2000 221ff.



veranlasst haben, sind hingegen wohlbekannt<sup>13</sup>.

Da diese Zusammenhänge, wie eingangs erwähnt, eine besondere, fachspezifische Untersuchung verlangen, beschränken wir uns in unserem Beitrag nur auf den einführenden kultur-historischen Teil, in dem Leibniz, zumeist mit Hinweis auf historische Literaturquellen, die wechselvolle Geschichte Albaniens und des albanischen Volkes bis zur endgültigen osmanischen Eroberung im 15. Jh. in Stichpunkten darlegt<sup>14</sup>:

---

<sup>13</sup> Vgl. Noel Malcolm: Kosovo. A Short History, London – New York 1998; Oliver Jens-Schmitt: Kosovo - Kurze Geschichte einer zentralbalkanischen Landschaft, Wien - Köln - Weimar 2008 146f.)

<sup>14</sup> Sed quanti futura sit Augustissimae Domui Albaniae possessio, operae pretium videtur, paulo distinctius explicare. Albania ejusque caput Albanopolis jam veteribus Geographis memorantur. Sed tunc exiguum tractum significabat in montanis. Postea vergente Constantinopolitano Imperio, gens bellicosa sese latius extendit, et sive armis, sive fama vicinis nomen suum communicavit, atque etiam in Peloponnesum sive Moream irrupisse memoratur. Et quam graves fuerint Graecis narrat Imperator Cantacuzenus, usque adeo ut Turcarum auxilia domandis ipsis evocarentur, quae res cum aliis similibus postea in Graecorum perniciem vertit. Hodie igitur Macedoniae pars nobis propior, et portio Epiri, sed illa potissimum, quam Romani, cum Illyriis admetam in provinciam redegressis, novam Epirum vocabant, sub Albania censentur. Urbes Durazzo quod est veterum Dyrrhachium, Scodra vel Scutari, Croja sedes Scanderbegi, Valona, aliaeque plures.

Hos populos militari fama ab omni memoria floruisse constat. Hinc egressi sunt, qui sub Alexandro M. Persarum ingens imperium everterunt, et victorias in ipsam usque Indiam protulerunt. His regionibus imperitavit Pyrrhus Rex, qui Alexandri aemulator nec nisi occasionibus inferior fuit, et in Italiam transgressus Romanos perculit, vix demum difficili bello repulsus. Cum vero postea Romani omnia imperio complexi essent nihil amplius publice agebant submissi populi et confusis atque obumbratis Romana magnitudine nationibus vix nomina audiebantur. Ast ubi Turcae, Graecis (qui se Romanos adhuc vocabant) successere, in hoc rerum transitu movere sese Albani iterum, nunc Graecis afflictis infesti, nunc Turcis victoribus resistentes, quorum odio novissime Georgius Castriota inclaruit, Turcis ab Alexandri imitatione Scanderbeg appellatus. Hunc Georgium Johannes pater Amurati II. Turcarum Tyranno obsidem cum fratribus dederat. Periere quatuor fratres fraude et crudelitate Turcarum, unus Georgius forma, fortitudine et aliis dotibus commendatus exitium evasit. Sed cum adolevisset captata occasione fugit ab aula Turcae, et in patriam reversus Crojam sedem

- Leibniz zufolge werden Albanien und seine Hauptstadt Albanopolis schon vom alten Geographen<sup>15</sup> erwähnt, aber damals bezeichnete es ein winziges Gebiet im Bergland. Mit Hinweis auf Johannes Cantacuzenus fügt Leibniz hinzu, dass sich das kriegerische Volk der Albaner unter Byzanz weiter ausdehnte, indem es durch Waffen und durch Ruhm seinen Namen den anderen Nachbarn mitteilte. Unter Albanien sei also nun folglich zu verstehen der der Adria näher gelegene Teil Makedoniens und ein Teil des Epirus, vor allem jenes Gebiet, das einst die Römer Epirus Nova nannten, nachdem sie es den Illyriern abgenommen und zur römischen Provinz gemacht hatten. Unter den urbanen Zentren der (ausgedehnten) Region Albanien zählen mehrere Städte, darunter: Durazzo (Dyrrachium), Scutari (Scodra), Croja (der Sitz Scanderbegs), Valona u.a.
- Es gehe - so Leibniz - aus jeder Erwähnung sicher hervor, dass sich diese Völker durch Kriegerische auszeichneten. Von hier zogen diejenigen aus, die unter Alexander dem Großen das gewaltige Perserreich stürzten und ihren Sieg bis nach Indien trugen. In diesen Gegenden

---

principatus stratagemate recepit, et reliquis occupatis, omnem potentiam Ottomanicam feliciter sustinuit, ipso Amurate II, sub Crojae moenibus extincto. Eadem fortuna et virtute restitit Mahumeti eius filio qui Constantinopoli capta primus Turcarum imperator habetur. Sed mortuo Castriota anno 1467, filii et paternae magnitudini et immensae hostis potentiae impares postremo succubuere. Vitam Scanderbegi popularis sui peculiari opere persecutus est Marinus Barletius Albanus Scodra oriundus. Unde alii hausere quae de tanto viro narrantur. Subacti Albani Turcis postea peritiles fuere, et quemadmodum omnes fatentur Europaeos Turcarum milites Asiaticis praestare, ita constat inter ipsos Europaeos praecipui nominis Albanos haberi. Inde equites insignes, nec minus janissari fortissimi prodire. Jam olim Virgilii testimonio *Miserat Heliadum palmas Epirus equarum*. Et hodie Albani equites etiam Venetis usurpati, aut repraesentati, sub Capeletorum appellatione censentur. Bassae etiam fortissimi Albaniam patriam habuere, et inde ortus est inter alios Kiuperli primus Visirius, qui auctoritatem maximam non nisi cum vita posuit, vel potius in filio conservavit, quem Bellum Hungaricum superius gessisse, et Candia Venetis admata diuturnae obsidioni finem fecisse recenti memoria omnes tenent. (S. 35-37)

<sup>15</sup> Dabei handelt es sich ohne Zweifel um Ptolemeus in seinem Werk *Geographia*, T. I, Lib. III, Kap. 13, §23.

herrschte auch der König Pyrrhus, der als Nachahmer Alexanders diesem nur durch die fehlenden Gelegenheiten nachstand, und der, nach Italien übergesetzt, die Römer schlug und nur mit Mühe in einem schwierigen Krieg zurückgeschlagen wurde. Als jedoch danach die Römer alles mit ihrer Herrschaft umfassten, traten die unterworfenen Völker nicht mehr öffentlich hervor, und ihre Namen wurden kaum noch gehört. Erst als die Türken den Griechen (die sich damals Römer nannten) folgten, bewegten sich die Albaner von neuem in diesem Übergang der Dinge, bald den bedrängten Griechen bedrohlich, bald den siegreichen Türken widerstehend, durch deren Hass jüngst Georgius Castriota (von den Türken nach dem Vorbild Alexanders Scanderbeg genannt) ruhmreich hervortrat.

Dieser einführende Teil schließt ab mit eingehender Information über: a) die glorreiche Geschichte Scanderbegs, die Leibniz dem außergewöhnlichen Werk des albanischen Humanisten Marinus Barletius zu verdanken hatte, des Weiteren über b) die glänzende Militärkarriere zweier gebürtiger Albaner Mehmed Köprülü (seit 1656 Großwesir) und dessen Sohn Ahmed, der den Krieg gegen Kaiser um Ungarn (1663-1664) erfolgreich geleitet hatte, sowie über c) den Ruhm der albanischen Söldner, die als Reiter im osmanischen (Yeniçeri) oder venezianischen (Capeletti) Heer dienten.

Eine weitere Beschäftigung Leibniz' in diesem Bereich lässt sich anhand seiner bisher veröffentlichten Schriften und Briefsammlungen nicht näher ermitteln. Die bereits bekannt gewordenen erlauben es jedoch ohne weiteres seiner Stellung in der Geschichte der Albanologie eine neue Dimension zu verleihen. Diese Dimension hängt mit seinen Interessen über das Land und das Volk der Albaner fest zusammen. In diesen Belangen wirkt er zwar als Enzyklopädist, jedoch nicht zuletzt übernimmt er die Aufgabe eines politischen Beraters, indem er durch Schilderung der günstigen strategischen Lage und des handelspolitischen Nutzens die Aufmerksamkeit der einstigen Weltmacht, des Hauses Habsburg, auf die westliche Balkanregion zu lenken versucht und zugleich der Region neben der vermeintlich ersehnten Befreiung vom türkischen Joch noch eine

vermutlich glänzende Zukunft unter der Schirmherrschaft des Hauses Habsburg vorzubereiten beabsichtigt.

Zu c)

Diese neue Dimension vermittelt uns zugleich eine – sagen wir – rein private Angelegenheit Leibniz', nämlich seine Absicht, eine große Karriere als Ratgeber des höchsten Herrschers zu machen, und dementsprechend zu beruflichem Erfolg, Ehre und Anerkennung zu gelangen, weil – wie er selbst schreibt – bey einem grossen Potentaten sich weit andere Gelegenheiten zu nützlichen verrichtungen finden.

Wir kommen somit zur dritten Zielsetzung unseres Beitrags, die ich kurz und ohne Umschweife behandeln möchte. Es handelt sich dabei um ein Thema, das in der albanologischen Debatte der Gegenwart immer mehr an Terrain gewinnt, nämlich um eine mögliche Abhängigkeit zwischen der albanologischen Forschung und der Außenpolitik eines Landes, das diese Forschung institutionell gefördert hat und/ oder immer noch fördert. Im Fokus des wissenschaftlichen Diskurses steht der Beitrag der sog. österreichisch-ungarischen Albanologie im Kontext der Beziehungen der Doppelmonarchie zu Albanien in der 2. Hälfte des 19. Jh.s bis zum Ende des Ersten Weltkriegs. Dabei wird von mehreren (bes.) österreichischen Forschern die sog. Imperialismusfrage offen diskutiert, und zwar ob die rasante Entwicklung der Albanologie als komplexe Disziplin im gegebenen Zeitraum im Rahmen einer übergeordneten Planung zur geostrategischen, handelspolitischen und kulturellen Expansion der Doppelmonarchie in Albanien institutionell an mehreren forschungsorientierten Einrichtungen in Wien, Budapest und Prag und nicht zuletzt durch die Gründung der Balkan-Kommission in Wien (1897) und des Balkaninstituts in Sarajevo (1908) gefördert wurde. Als deutliche Hinweise für diesen Kulturimperialismus gelten weiterhin: das österreichisch-ungarische Kultusprotektorat über die Katholiken Nordalbanien; das österreichische Albanien-Komitee in Wien sowie die österreichisch-ungarische Militärverwaltung in Albanien im Ersten Weltkrieg (1916-1918). Eben aus dieser wissenschaftspolitischen Perspektive wird bereits der Beitrag solch

renommierter Forscher wie Johann Georg von Hahn, Theodor Anton Ippen, Milan Šufflay, Josef Konstandin Jireček, Ludwig v. Thallóczy, Franz Baron Nopcsa, Maximilian Lamberz, Gjergj Pekmezi, Rajko Nahtigal, Franz Seiner u.a.m. geprüft, und zwar ob sie mit ihrer Leistung langfristig in der einen oder anderen Form dem sog. 'informellen Kulturimperialismus' im Rahmen der 'strukturellen Gewalt' gedient haben, und wenn ja, ob es sich bei dem jeweiligen Forscher um bewusste oder unbewusste Vorgehensweise handelt oder nicht<sup>16</sup>.

Mit Blick auf das Ergebnis unserer Ermittlung zu der intellektuellen Aktivität und dem politischen Engagement Leibniz' zum Thema 'Albanisch' dürfen wir nun diese Diskussion, über den wissenschaftsgeschichtlichen Bereich hinaus, insofern von Belang betrachten, als der eine oder andere Forscher (nicht) konform und zeitgemäß nach dem allgemein herrschenden Code der Ethik gehandelt hat. In diesem Zusammenhang wird diese Diskussion ergebnisoffen bleiben, zumal die Möglichkeit besteht, dass nicht nur die einstigen staatlichen Stellen die österreichisch-ungarische Albanologie instrumentalisiert haben, sondern dass auch der eine oder andere Forscher die politischen Ambitionen der Monarchie hätte ausnützen wollen, dürfen oder können, um seine Forschungen zu finanzieren und dementsprechend seine Karriere zu fördern. Die Handlung des großen Enzyklopädisten und Philosophen darf an dieser Stelle als Paradebeispiel in der Geschichte der Albanologie geltend gemacht werden.

---

<sup>16</sup> Dieses Thema hat sich Kurt Gostentschnigg durch mehrere Studien und Beiträge (siehe unten: Bibliographie - Sachliteratur) zu eigen gemacht. Mit Bezug auf Albanien-Geschichtsforschung rechnet Oliver Jens Schmitt (2012 688) mit einer vorpolitischen (z.B. Thunmann: 1774; Fallmerayer: 1830-1860) und einer politischen Phase (spätestens nach 1878).

Bardhyl DEMIRAJ

SHQIPËRIA DHE SHQIPTARËT NË OBORRIN PERANDORAK AUSTRO-HUNGAREZ - NJË RAST I PARË I NDËRLIKJES SE SHKENCËS ME POLITIKËN

Rezyme

Në punimin tonë kemi bërë objekt studimi një letër-memorandum, me autor enciklopedistin dhe filozofin gjerman Gottfried Wilhelm Leibniz që i drejtohet në shtator 1688 Leopold-it I, perandor i Austro-Hungarisë. Edhe pse ky memorandum ka marrë prej vetë autorit titullin *Leopoldus Primus Austriacus Imperator turcas Europa divulsos opprimet armis* (= Leopold-i I, perandor i Austrisë, dëbon turqit prej Europës me forcën e armëve – në: *Sammelwerke*, seria IV, bl. 3, f. 27 – 38), ai është pagëzuar ndërkohë prej botuesve të opusit të tij epistolar me titullin domethënës *De Albania occupanda* (= Mbi pushtimin e Shqipërisë). Duke paraqitur në detaj përmbajtjen e këtij shkrimi, synojmë me i përcjellë lexuesit njëherësh tri qëllime kryesore:

a) Njohja me një aspekt deri sot të pavënëre në qerthullin e interesave të Leibniz-it për shqiptarët, gjuhën dhe hapësirën e tyre jetike në Ballkanin Perëndimor, përkatësisht rridimensionimi i vendit të tij në historinë e albanologjisë. Kështu, ndryshe nga interesimi i tij për shqipen, që njihet deri vonë në albanologji, i bërë thjesht nga perspektiva e historianit të gjuhës, në këtë dimension të dytë ai vepron në pamje të parë si enciklopedist, por ndërmerr në të njëjtën kohë vullnetarisht – më saktë: për të fituar simpatinë e oborrit perandorak të Habsburgut – edhe rolin e këshilltarit politik, duke vënë në pah pozitën e përshtatshme gjeostrategjike dhe përfitim të madh politik e ekonomik të Derës së Habsburgut, në rast se kjo superfuqi e kohës do të orientonte ekspansionin e vet drejt hapësirës jetike shqipfolëse në Ballkan, së cilës, sipas tij, i sigurohej si kompensim liria dhe prosperiteti i shumëkërkuar.

b) Roli i tij i mundshëm në zhvillimet historike-politike që përjetoj sidomos Kosova në fund të shek. XVII, sa i përket rrjedhës si edhe pasojave që përcolli kryesisht në këtë rajon Lufta e Madhe Turke midis Ligës së Shenjtë (= *Lega Sacra*) dhe Portës së Lartë (1683 - 1699) e në bashkëlidhje me këtë edhe:

c) Ngërthimin e aktivitetit shkencor-intelektual të Leibniz-it së bashku me angazhimin e tij politik në debatin e sotëm shkencor që ka rrokur sidomos disa studiues austriakë (Gostentschnigg: 1999 221vv.; 2006/7 313vv; 2012, 31vv.) lidhur me një instrumentalizim të mundshëm të së ashtuquajturës ‘albanologji austro-hungareze’ në kontekstin e politikës hegjemoniste të Monarkisë së Dyfishtë në suazën e të ashtuquajturit Kultusprotektorat në trevat shqiptare në Ballkan gjysmën e dytë të shek. XIX deri në shpërbërjen e saj menjëherë pas përfundimit të Luftës së Parë Botërore.

## Bibliographie

## Quellen

Leibniz, Gottfried Wilfred: Sammelchriften und Briefe; seria IV: Politische Schriften, bl. 1. (1667 –1676), botuar prej Preußische Akademie der Wissenschaften, Otto Reichl Verlag, Darmstadt 1931.

- Sammelchriften und Briefe; seria IV: Politische Schriften, bl. 3. (1677–1689), botuar prej Zentralinstitut für Philosophie an der Akademie der Wissenschaften der DDR, Akademie Verlag, Berlin 1986.

## Sachliteratur

Bartl, Peter (1995): Albanien - Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Regensburg.

Çabej, Nelson (1990): Autoktonia e shqiptarëve në studimet gjermane, Tiranë.

Demiraj, Bardhyl (2001): Si të lexojmë Leibniz-in, në: Seminari ndërkombëtar për gjuhën, letërsinë dhe kulturën shqiptare (Prishtinë-Prizren, gusht 2000), Prishtinë 2001, f. 359-371.

- (2005) Leibniz' Stellung in der Geschichte der Albanologie, në: Festschrift für Wilfried Fiedler, Hamburg 2005, f. 13 – 31.
- (2007) De Albania Occupanda – çështja shqiptare në Memorialin e një eruditi, in: Hylli i Dritës 4 [2007] 62-70.

Gostentschnigg, Kurt (1999): Die Verflechtung von Wissenschaft und Politik am Beispiel der österreichisch-ungarischen Albanologie, në: Südost-Forschungen 58 [1999] 221-245.

- (2006/7): Albanerkonvikt und Albanienkomitee. Instrumente der Handels- und Verkehrspolitik -Österreich-Ungarns gegenüber Albanien im Dienste des informellen Imperialismus, në: Südost-Forschungen 65/66 [2006/7] 313-337.
- (2012): Johann Georg von Hahn dhe albanologjia austro-hungareze midis shkencës dhe politikës, në: Johann Georg von Hahn. Akten der Internationalen Konferenz Nga Gjermanistika në Albanologji: Johann Georg von Hahn, themeluesi i albanologjisë me rastin e 200-vjetorit të lindjes; seria Albanische Universitätsstudien (vormals Elbasaner Universitätsstudien) Sonderband 1; Oberhausen.
- & Karl Kaser (2014): Albanologjia austro-hungareze 1867-1918 - një rast i imperializmit kulturor? Një projekt kërkimor, in: Hylli i Dritës 1-2 [2014] 3-27.

Gosturani, Xheladin (1999): Historia e albanologjisë, Tiranë.

Hamp, Eric (1981): On Leibniz's Third Albanian Letter, në: Zeitschrift für Balkanologie 17 [1981] 35.

Hetzer, Armin (1985): Zur Geschichte der deutschsprachigen Albanologie. 150 Jahre seit

- Erscheinen von Josef Ritter von Xylanders Handbuch des Albanischen (1835),  
në: Balkan-Archiv N.F. 10 [1985] 181-217.
- (1996): Kontributi i Josef fon Ksilanderit për albanologjinë, në: Kontribute të albanologëve të huaj për studimin e gjuhës shqipe, Shkodër, *passim*.
- Hirsch, Eike Christian (2000): Der berühmte Herr Leibniz. Eine Biographie, München.
- Jokl, Norbert (1917): Albanisch, në: Geschichte der idg. Sprachwissenschaft, bl. II, pjesa 3, Straßburg.
- Kastrati, Jup (2000): Historia e albanologjisë, bl. I, Tiranë 2000.
- Konica, Faik (1897): L'opinion de Leibniz sur la langue albanaise, në: Albania 3 [1897] 41-3.
- Masci, Angelo (1807): Discorso sull'origine, costumi, e stato attuale della nazione albanese, Napoli 1807.
- Malcolm, Noel: Kosovo. A Short History, London – New York 1998;
- Reiter, Norbert (1980): Leibniz'ens Albanerbrieft, në: Zeitschrift für Balkanologie 16 [1980] 82-8.
- Schmitt, Oliver Jens (2008): Kosovo - Kurze Geschichte einer zentralbalkanischen Landschaft, Wien - Köln - Weimar.
- (2012): Albanische Geschichte als Balkangeschichte, in: Studime për nder të Rexhep Ismajlit - me rastin e 65-vjetorit të lindjes (bot. Bardh Rugova) Prishtinë, 2012, S. 685-705.
- Shuteriqi, Dhimitër S. (1976): Shkrimet shqipe në vitet 1332-1850, Tiranë.
- (2005): Tekstet shqipe dhe shkrimi i shqipes në vitet 879 - 1800, Tiranë.
- Weithmann, Michael W. (1997): Balkanchronik - 2000 Jahre zwischen Orient und Okzident, Darmstadt (bot. i dytë).



Victor A. FRIEDMAN, Universiteti i Çikagos

WYSIWYG: PRIRJET E NDRYSHIMET  
MORFOSINTAKSORE DHE SINTAKSORE NË  
GJUHËN SHQIPE

KDU 811.18'367

Pjesa e parë e titullit të kumtesës sime, që shqiptohet [wíziwíg], është një shprehje anglisht që u fut në gjuhën angleze vetëm para disa dhjetra vitesh, kur kompjuterët bësheshin edhe më të pëhapur. Më vete shprehja domethënë (fjalë për fjalë) *'Ajo që ti vështron, është ajo që ti merr'* (*what you see is what you get*). Kuptimi, para kompjuterëve, ishte ashtu siç duket, kështu është; dmth. mos kërko më thellë kur e vërteta është në sipërfaqe. Në kontekstin e kompjuterëve, përdorej veçanërisht në periudhën kur korrespondenca midis imazhit në ekran dhe rezultatit që botohej shpeshherë nuk ishte e njëjtë. Por edhe mund ta përdorim këtë shprehje në fushën e linguistikës. Si sistem i pleksur që manifestohet në praktikë nëpër kohë, gjuha është gjithnjë në proces të ndryshimit. Njëkohësisht, si një sistem që është ngulitur në praktikat kulturore, gjuha - veçanërisht në shoqëritë me traditë letrare - u shtrohet trysnive normative që kërkojnë të përballojë apo të kontrollojë ndryshimet. Edhe mund të shtojmë se disa dukuri ndeshen vetëm në nivelin e vetëdijes ndërsa të tjerat janë qartë sipër nivelit të vetëdijes. Si çdo gjuhë, edhe gjuha shqipe po ndryshon në çdo moment gjatë përdorimit. Mirëpo, disa ndryshime ndodhin më shpesh dhe kanë një indeksikalitet më të qartë. Disa të tjera nuk kanë indeksikalitet për shumicën e folësve, por kanë për linguistët apo mësuesit. Në këtë kumtesë, do të vështroj disa ndryshime në morfosintaksën dhe sintaksën e gjuhës shqipe, që janë në zhvillim në kontaktet me maqedonishten. Për këtë studim, do të marr një korpus interesant nga Shkupi të botuar në vitin 2011: *Gjuha standarde shqipe dhe shkolla* nga Berton Sulejmani. Qëllimi i librit është krejt normativ: për të korrigjuar problemet që kanë nxësësit shqipfolës në